

weil das Bett mit einem Lehm- und Schlammgefüllt ist, in dem die Pferde versinken würden. Bei Tavek-kele z. B., wo der Fluß tief und die Geschwindigkeit klein ist, gibt es eine Fähre.

Ende Februar wird der Weizen gesät, Ende Juni geerntet, worauf dieselben Felder mit Mais besät werden, der Ende September reif wird. Jangi-arik hat einen Bek, 200 Häuser und 1200(?) Einwohner. Im Februar beginnt der Wind, der im Juni und Juli oft zu Staub- und Sandburanen ausartet. Westlicher Wind soll hier allgemein sein. Die „kara-burane“ dauern gewöhnlich vom Untergang bis zum Aufgang der Sonne, und die Luft bleibt nachher einen oder ein paar Tage mit feinem Staub gesättigt. Die Einwohner behaupten, der Ostwind sei hier weniger allgemein, was bei der geringen Entfernung von Khotan, wo Ostwind vorherrscht, auffallen muß. Von N und S weht es nur ausnahmsweise. Die Regenzeit fällt in den Juni und Juli; die Menge des Niederschlags ist jedoch sehr verschieden von Jahr zu Jahr. Bisweilen regnet es gar nicht, im Jahre 1894 dagegen ungewöhnlich viel. Der Regen ist unwillkommen, weil er den Salzgehalt des Bodens hervorlockt und das Arikwasser salzig macht. In diesem Winter (1895—96) hatte es gar nicht geschneit; in Iltji dagegen einmal und in Ak-su war, wie wir später erfuhren, der Schnee fußtief gefallen.

Der eigentliche, dichte Wald des Khotan-darja fängt erst in der Nähe von Koschlasch an, d. h. an dem Punkt, wo Kara-kasch und Jurun-kasch sich vereinigen. Kleinere, unterbrochene Strecken von Wald kommen jedoch auch oberhalb dieser Stelle vor. Hier holt Khotan seinen Brennholzbedarf. Auf der Breite von Jangi-arik sollen am Kara-kasch zwei kleine Dörfer, Sarik-jas und Tjahr-tag gelegen sein. Zwischen dem unteren Lauf des Kara-kasch und dem des Jurun-kasch breiten sich öde Sanddünen aus, die nur stellenweise mit Tamarisken und anderen Wüstenpflanzen bewachsen sind. Im Dreieck zwischen Lasguja, Khan-arik und Tasmatsji breitet sich die Wüstengegend Balamast-kum aus, wo von Zeit zu Zeit alte Münzen und Bronzegegenstände gefunden werden sollen. Eine Ruine mit Lehmwänden, Balamast-lenger genannt, soll von der Zeit vor Jakub Bek herrühren.

Unterhalb Jangi-arik kommt man sogleich in öde Gegend hinaus, und der Weg führt, mit einigen Unterbrechungen, die ganze Tagereise im Flußbett selbst, der linken Uferterrasse folgend, hin. Das breite Flußbett liegt hier bei dieser Jahreszeit zum größten Teil trocken, wird aber auch von sich windenden, fast stillstehenden Wasserarmen, die teilweise gefroren sind, gekreuzt. Im allgemeinen machen diese doch ziemlich weit ausgedehnten Wasseroberflächen den Eindruck eines auch im Winter bedeutenden Flusses, und man erkennt kaum den kleinen Fluß von Iltji; das langsam dahinströmende Wasser wird aber durch das Eis abgedämmt, und zwischen den verschiedenen Armen breiten sich große trockene Teile des Bettes aus. Die großen Eselkarawanen, welchen man hier begegnet, und welche mit Brennholz vom nächsten Wald beladen sind, gehen nicht im Flußbett, sondern auf der linken Uferterrasse, wo der eigentliche, während der Hochwasserperiode von sämtlichen Reisenden benutzte Weg führt. Wir begegneten auch einigen Kamelkarawanen, die Zimmerholz vom Wald unterhalb Islam-abad nach Khotan schafften. Auf dem rechten, östlichen Ufer liegt der Gasthof Basch-lenger an dem direkten, aber weniger bequemen Weg von Jurun-kasch nach Tavek-kele. Dieser Weg wird nur zur Zeit des Hochwassers benutzt; er hat den Vorteil, daß er die beiden Flußübergänge vermeidet, denn Tavek-kele liegt auch am rechten Ufer.

Links stehen die Sanddünen nahe am Wege, aber weit vom rechten Ufer entfernt. Der Sand kommt in Gürteln oder Flecken vor, die stellenweise durch Steppen unterbrochen sind. Bisweilen ist die Uferterrasse unterbrochen, und man sieht die Spuren von ausgedehnten Sommerüberschwemmungen. Weiter nördlich stehen dicht am rechten Ufer ziemlich hohe Sanddünen, die vom Hochwasser unterminiert und allmählich weggespült werden, wogegen am linken Ufer ebene Steppe sich ausbreitet. Man bekommt den Eindruck, daß der Fluß wenigstens hier östliche Neigung hat; am linken Ufer weichen jetzt die Dünen